

Andacht für Zuhause am 03.01.2021

2. Sonntag nach dem Christfest

für die Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde

Pfarrerin Angelika Volkmann

Fragen wagen und miteinander lernen

EG 33,1-3 brich an du schönes Morgenlicht

Gruß und Einstimmung

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

„Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“, (Joh 1,14) so lautet der Spruch über diesem Sonntag und der neuen Woche, der ersten im neuen Jahr. Das ist eine Wiederholung der Weihnachtsbotschaft und es ist gut, dass uns dies am Anfang eines neuen Jahres nochmals gesagt wird: Wie immer es werden wird, auch für dieses Jahr gilt, es ist ein Jahr Gottes. Sein Licht leuchtet auch in das Kommende hinein.

Psalm 1 EG 702

Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
sondern hat Lust am Gesetz des Herrn
und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht!
Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was er macht, das gerät wohl.
Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.
Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.
Denn der Herr kennt den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist
wie es war im Anfang, jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Gebet und Stilles Gebet

Du hast Wohnung unter uns genommen, Gott, in deinem Sohn. Und überall, wo Menschen leben, willst du mit deiner Gnade gegenwärtig sein. Darauf vertrauen wir. So wecke in uns Weisheit und Kraft, und lass uns deine lebendige Gegenwart erfahren, wenn wir gemeinsam auf dein Wort hören und es bedenken.

In der Stille vertrauen wir uns dir an. – Stille -

Lass uns Lust haben an deiner Weisung
und über deinem Wort sinnen Tag und Nacht. Amen.

Schriftlesung: Lukas 2,41-52

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. 42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. 43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. 44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. 45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. 46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. 47 Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. 48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Kind, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. 49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? 50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. 51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen gehorsam. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. 52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Predigt über Lukas 2,41-52

Liebe Gemeinde,

gibt es eine Frage zu Bibel und Glauben, die Sie immer wieder umtreibt?

Ich werde manchmal gefragt:

Gibt es Gott wirklich?

Warum tröstet dich dein Glaube?

Oder, in der Weihnachtszeit: In welchem Sinn ist Jesus Gottes Sohn?

Was bedeutet es wirklich, dass Jesus Gottes Sohn ist?

Trauen wir uns, solche Fragen zu stellen? Trauen wir uns, darüber ins Gespräch zu kommen - und trauen wir dem Gespräch etwas zu? Was für Antworten erwarten wir? Fertige, eindeutige Antworten? Oder haben gerade mit schnellen Antworten unsere Schwierigkeiten, wenn wir ehrlich sind?

Über den Wert der religiösen Frage können wir bei unseren jüdischen Geschwistern sehr viel lernen Talmud bedeutet lernen. Die lebendige, kontroverse Diskussion wird hoch geschätzt. Denn nicht allein die Bibel, sondern auch ihre vielfältigen, oft

gegensätzlichen Auslegungen und sogar die Fragen, die ein Text auslöst, gelten als gottgewollt, als Teil der göttlichen Offenbarung, als mündliche Tora. In der jüdischen Tradition wird erzählt, all das, auch die Fragen der vielen Menschen der späteren Zeiten, habe Gott bereits am Sinai Mose offenbart. Im Gespräch über die Schrift ereignet sich Glaube, und Gotteserkenntnis. Im Gespräch ereignet sich Gottes Gegenwart.

Was bedeutet es, dass Jesus Gottes Sohn ist?

Der Evangelist Lukas zeigt uns Jesus als einen zuhörenden und fragenden Menschen. Zunächst einmal zeigt er ihn als ein jüdisches Kind und seine Eltern als toratreue Juden. Sieben Tage nach der Geburt ist das Kind bei den Eltern, so lange wie Gott gebraucht hat, die Welt zu erschaffen. Am 8. wurde er beschnitten - das Kennzeichen des Bundes. 40 Tage nach seiner Geburt wird er als Erstgeborener am Tempel ausgelöst - dort sehen ihn Simeon und Hanna in einer eindrücklichen Begegnung. Und als er heranwächst, gehen seine Eltern alljährlich mit ihm nach Jerusalem zum Passahfest – mit vielen anderen Familien, Freunden, Verwandten aus Nazareth. Diese Jüdischkeit Jesu schildert Lukas sehr anschaulich. Mit zwölf Jahren hat Jesus das richtige Alter, um sich mit der Bibel und ihrer Auslegung zu beschäftigen.

Bisher haben Engel, Hirten, Menschen wie Simeon und Hanna über Jesus geredet. Jetzt redet er im Lukasevangelium zum ersten Mal selbst – hört zu und stellt Fragen. Allerdings gibt er auch Antworten, steuert Gedanken bei, argumentiert. Sein Scharfsinn, seine Klugheit und sein Auffassungsvermögen erregt allgemeines Erstaunen. Nirgendwo steht hier, dass es „die“ Antwort ist, die er gibt. Die einzige, die fertige, die eindeutige. Oder dass er die Schriftgelehrten seinerseits belehren würde. Er befindet sich mit ihnen in einem angeregten Gespräch über die Bibel, alle sind fasziniert, er ebenfalls, sind als Gemeinschaft verbunden. Im Gespräch ereignet sich Glaube, in Frage und Gegenfrage, im Ringen um die Antwort, im Entdecken der vielfältigen Antworten. Im Gespräch ereignet sich Gottes Gegenwart. Das Gespräch ist Teil der göttlichen Offenbarung.

Bestimmt hatte er nicht vor, seine Eltern zu betrüben. Vielleicht hat sich diese Situation einfach ergeben – und dann hat er erlebt: genau hier bin ich richtig! Das hier ist das, was jetzt am wichtigsten ist! Und das spannende Gespräch dauert schon drei Tage lang.

„Warum hast du uns das angetan?“ fragt Maria. Wer schonmal ein Kind in der Menge verloren oder für einige Zeit vermisst hat, kann sie verstehen. Und doch ist sie noch ganz bei sich mit dieser Frage.

„Wusstet ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“ Seine Eltern verstehen diese Antwort nicht. Ob wir sie verstehen?

Was bedeutet es, dass Jesus Gottes Sohn ist?

Wie würde es klingen, wenn wir über diese Frage redeten?

Vielleicht fällt jemandem ein, dass Gott im 2. Buch Mose, als er Mose nach Ägypten schickt, zu ihm sagt: Israel ist mein erstgeborener Sohn (2.Mose 4,22). Interessant.

Undogmatisch. Vielleicht auch verstörend.

Eine Sohnschaft aus Liebe. Das ganze Volk: Gewählt. Diese Sohnschaft wurde nie aufgehoben.

Wie verhält sich das zu Jesu eigener Frage: „Was sagen denn die Menschen, wer ich bin?“ (Markus 8,27). „Johannes der Täufer“, zählen die Jünger auf, „Elia“, „ein Prophet“ – „... und ihr, was sagt ihr?“. „Du bist der Messias. Der Gesalbte.“

Und was bedeutet es, dass Jesus der Messias ist? Auch darüber kann man viele unterschiedliche Antworten in der Bibel lesen. Die Bibel selbst ist ein zutiefst dialogisches Buch.

Wie wäre es für unseren Glauben, wie wäre es für die Kirche, wenn wir viel weniger die eine, richtige Antwort verlangen würden, sondern – in Analogie zur jüdischen Tradition, viele verschiedene, freie, gewagte, tastende und vorläufige Antworten? Wäre das riskant? Würde die Wahrheit auf dem Spiel stehen? Oder wäre das demütig? Würde das manchen Fragenden wieder einen Anschluss ermöglichen, die sich mit fertigen Antworten schwer tun? Je mehr ich erfahre und lerne, umso mehr staune ich und umso weniger „weiß“ ich. Würde uns ein solches Nachdenken, kontroverses Diskutieren auf gemeinsamer Basis nicht ebenfalls im Innersten ansprechen? Ein Gespräch, bei dem wir die Antworten eben noch nicht wissen? Ein gemeinsames Geschehen, intensive Begegnung, in der unsere Erkenntnis wächst und Gott sich zeigt?

Jesus hat wunderbare Eltern. Sie ermöglichen ihm eine gründliche und grundlegende religiöse Bildung. Er kommt mit ihnen mit und respektiert sie. Da, wo über Gott geredet wird, da gehört er hin. Da, wo Bibel gelernt wird, da gehört er hin. Wo Gott erfahrbar wird in der Vielfalt der Auslegungen. Wo das Denken geschult wird. Wo man es so sehen kann, aber auch ganz anders, und es trotzdem nicht beliebig ist. Die Tora hat 70 Gesichter! Wie wunderbar ist das! Dieser Ort ist für ihn der wichtigste. Hier kann er seine Identität entwickeln. Hier kann er der werden, der er ist. Gottes Sohn.

Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Das bedeutet, sie ist auf einem spirituellen Weg. Sie geht nicht nur kognitiv oder mit den Fragen um, sondern auch auf der Herzesebene. Sie weiß, dass sie sich einem Geheimnis nähert, das unfassbar ist. Was bedeutet es, dass Jesus Gottes Sohn ist?

Vielleicht ist es gut für uns, wenn wir mit dieser Frage in das neue Jahr gehen, Gespräche suchen, vielleicht auch streckenweise ohne Antwort, aber in Offenheit für neue Erkenntnisse.

Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Amen.

Literatur: Inken Rühle, 2. Sonntag nach dem Christfest: Lk 2,41-52, Fragen wagen und miteinander lernen, in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext Zur Perikopenreihe 3, herausgegeben von Studium in Israel e.V., Berlin 2020, S. 70-74

EG 30,1-4 Es ist ein Ros entsprungen

Fürbitten

Gott, unser himmlischer Vater, du hast uns für unser Leben Gaben und Aufgaben gegeben. Lass uns den Weg finden, den wir in diesem neuen Jahr gehen sollen. Lass uns dich immer besser und tiefer erkennen durch das gemeinsame Nachsinnen über dein Wort. Lass dieses Jahr ein Jahr der Gnade für diese Gemeinde und für alle Menschen weltweit werden.

Wir rufen zu dir: Erbarme dich, Gott.

Dein Sohn, unser Bruder, ist Sohn einer jüdischen Mutter. Bei den Lehrern Israels hat er gelernt. Wir danken dir, für alles, was auch wir bisher von jüdischen Lehrerinnen und Lehrern gelernt haben, die uns in das Gespräch über die Tora eingeführt haben. Wir danken dir für die herzliche Geschwisterlichkeit zwischen uns, in der du gegenwärtig bist. Hilf uns, jegliche christliche Überheblichkeit zu erkennen und von ihr Abstand zu nehmen. Hilf uns jeglichem Judenhass in unserer Gesellschaft entschieden entgegenzutreten.

Wir rufen zu dir: Erbarme dich, Gott.

Heute bitten wir dich, Gott, besonders für alle Kinder und Jugendlichen, dass du sie in der nötigen Freiheit ihren Weg finden lässt. Wir bitten dich für alle Eltern, alle Lehrerinnen und Erzieher: Gib, dass das Miteinander zwischen Lehrenden und Lernenden gelingt und dass dabei Freude und Gemeinschaft entsteht.

Wir rufen zu dir: Erbarme dich, Gott.

Wir bitten dich für uns alle, dass du uns Kraft gibst und Gelassenheit für die Bewältigung der Pandemie.

Wir haben täglich von Infizierten und Toten gehört.

Wir sind so erschöpft von allem. Von den täglichen Zahlen. Von den vielen Toten. Wir denken an die vielen, die ihre Existenzgrundlage verloren haben. An die Überforderung der Familien. An die Not der Kinder, deren Zuhause kein sicherer Ort ist. An die Situation derer, die alleine leben. Wir denken an die Spannungen in unserer Gesellschaft, die schlimmen Verurteilungen.

Wir rufen zu dir: Erbarme dich, Gott.

Vaterunser

EG 37,1-4 Ich steh an deiner Krippen hier

Segen Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und schenke und Frieden. Amen